

Region

Gastbeitrag

Von wegen Streber!

Kinder mit hohem IQ Überdurchschnittlich intelligente Kinder ecken manchmal an. Unsere 12-jährige Gastautorin sagt, welche Vorurteile sie nerven und was ihr hilft.

Zoë Gränicher

Die meisten Leute haben schon mal von Hochbegabung gehört, doch nur wenige können sich darunter etwas vorstellen. Viele denken, Hochbegabte seien Wunderkinder, die mehrere Klassen überspringen oder schon mit vier Jahren musizieren wie Mozart. Doch das stimmt nicht! Menschen mit einer Hochbegabung sind so unterschiedlich wie du und ich.

Als hochbegabt gilt, wer einen IQ von 130 oder mehr hat. Hochbegabt zu sein, ist eine Tatsache, kein Verdienst. Wenn man damit angibt, ist das, als würde man damit angeben, braune Augen oder Sommersprossen zu haben. Ebenso wenig sollte man darauf eifersüchtig sein.

Viele hochbegabte Kinder haben mit Vorurteilen und anderen Schwierigkeiten zu kämpfen. Ich jedenfalls kenne kein hochbegabtes Kind, das noch nie Streber genannt wurde. Aber nur weil jemand hochbegabt ist, ist er oder sie noch lange kein Streber. Manchmal gehen die Sprüche und Vorurteile so weit, dass die betroffenen Kinder die Schule verweigern, sich für etwas Schlechteres halten oder sogar depressiv werden.

In meinem Fall ist das zum Glück nicht so schlimm. Jedoch können auch die kleinen Dinge auf Dauer wirklich nervig oder verletzend sein. Auch die voreingenommene Einstellung «Du bist hochbegabt und kannst ja eh alles» regt manchmal kolossal auf. Sprüche wie: «Ich dachte, du bist hochbegabt» oder so kommen auch vor. Zudem kann ständige Unterforderung



Zwei Schülerinnen beugen sich über eine komplizierte Mathe-Aufgabe. Hochbegabte haben oft nicht gelernt, Fähigkeiten einzuüben. Das kann in höheren Stufen zur Herausforderung werden. Foto: Urs Jaudas

ein grosses Problem sein, nicht zuletzt, weil man nicht lernt zu lernen.

Häufig finden hochbegabte Kinder keine Gleichaltrigen, die sich für dasselbe interessieren wie sie selbst. Ich habe das grosse Glück, dass eine gute Freundin aus meiner Klasse auch hochbegabt ist.

Ausserdem darf ich ins BeKuBe (Begabtenkurse Bern) gehen. Das BeKuBe ist ein Angebot der Stadt Bern, das hochbegabte Schülerinnen und Schüler fördert. Eines der wichtigsten Argumente, wieso es die Begabtenförderung braucht, ist die Chancengerechtigkeit. Auch hochbegabte Schülerinnen und Schüler sollen die Möglichkeit

haben, ihren Bedürfnissen entsprechend unterstützt zu werden.

Im Moment gehen in der Stadt Bern 181 Kinder und Jugendliche ins BeKuBe. Dort werden Kinder auf drei Arten unterstützt. Beim sogenannten Pull-Out arbeitet man an einem Morgen oder Nachmittag an

einem Projekt. Man kann frei entscheiden, was man machen will. Ich zum Beispiel habe einmal einen eigenen Escape Room eingerichtet und einen Film gedreht.

Bei der integrativen Begabtenförderung kommt das BeKuBe zu dir. Kinder werden im Schulalltag unterstützt und ihr Unterrichtsstoff gestrafft sowie angereichert. Wenn man zum Beispiel das Thema Malrechnen im Math hat, bekommt man schwierigere Rechnungen und muss nicht noch ewig auf der unterfordernden Stufe weiterüben.

Eher neu ist die dritte Unterstützungsmöglichkeit: das Mentorat. Es richtet sich an Schülerinnen und Schüler der Oberstufe. Sie arbeiten auch in der Freizeit an einem selbst gewählten Projekt. Ihnen steht ein Mentor oder eine Mentorin zur Seite, eine Fachperson auf dem Gebiet des Projektes.

Der Kanton stellt dem BeKuBe der Stadt Bern zurzeit 142 Lektionen zur Verfügung. Da es für jeden der 185 Schüler und Schülerinnen idealerweise eine Lektion bräuchte, fehlen dem BeKuBe rund 40 Lektionen.

Ich hoffe, ich habe mit diesem Artikel gezeigt, dass Hochbegabte nicht einfach Streber sind, sondern gewöhnliche Menschen mit gewöhnlichen Bedürfnissen.



Zoë Gränicher ist zwölf Jahre alt und besucht die 6. Klasse der Primarschule Kirchenfeld. Den Artikel hat sie im Rahmen der Begabtenkurse Bern (Bekube) geschrieben.

einem Kilometerschnitt von 6:07 Minuten entspricht.

Das sind fast anderthalb Minuten mehr als die 4:40 Minuten, die Mitte-Stadträtin **Béatrice Wertli** pro Kilometer durchschnittlich brauchte. Dass Wertli lieber zwei- als bloss einmal täglich Sport treibt, war bekannt. Dennoch imponiert ihre Zeit von 1:15:18, mit der sie in ihrer Alterskategorie auf dem 22. Rang landete. Speziell war der diesjährige GP für sie, weil sie die «zehn schönsten Meilen der Welt» nach ihrer Krebserkrankung vom vergangenen Jahr krebsfrei laufen



Beliebte Markenbotschafterinnen: Die Schwestern Mujinga (links) und Ditaji Kambundji. Foto: Anna Billa

konnte. #cancersurvivor war entsprechend einer ihrer Hashtags unter ihrem Instagram-Post vom Lauf.

Doch auch **Florence Pärli** (FDP), die im vergangenen Herbst wie Wertli vergeblich für die Wahl in den Berner Gemeinderat kandidiert hatte, war am Samstag schneller unterwegs als Aebischer. Mit 1:36:28 distanzierte sie ihn um gut zwei Minuten. Dieser dürfte es sportlich nehmen und sich sagen, dass es beim Rennen um ein Amt in der Stadtregierung um mehr gegangen war als am Volkslauf.

Immer noch gut in Form ist **Franziska Teuscher** (GB), die Ende 2024 als Sportdirektorin aus dem Gemeinderat ausgeschieden war. Mit der Endzeit von 28:42 brauchte sie beim Altstadt-GP 6:04 pro Kilometer.

Die Loubegaffer

Die Loubegaffer schauen hin, hören zu und rapportieren, was unter den Berner Lauben zu reden gibt. stadtbern@bernerzeitung.ch

Tödlicher Unfall: Es gab keine Fremdeinwirkung

Thun Vor einem Jahr war ein Auto in die Aare gestürzt. Die Staatsanwaltschaft hat das Verfahren eingestellt.

Die Anteilnahme war gross: Davon zeugten noch viele Tage nach dem Unfall Blumen und Kerzen am Ort, wo am 5. Mai 2024 ein Auto in der Thuner Innenstadt das Geländer durchbrochen hatte und in die Aare gestürzt war. Der Lenker hatte den schweren Unfall nicht überlebt.

Die Umstände des Geschehenen liessen rasch die Gerüchteküche brodeln. Das Auto war von der Frutigenstrasse her quer über den Maulbeerkreisel gefahren und wenige Meter weiter durch das Geländer neben der Bahnhofbrücke gekracht – Bremsspuren waren nicht zu erkennen. Ein Polizeifahrzeug war rasch an der Unfallstelle. Hatte es zuvor eine Verfolgungsjagd gegeben?

Die Staatsanwaltschaft verneinte dies bereits rund zwei Monate nach dem Unfall. Eine Patrouille der Kantonspolizei habe «von weitem» gesehen, wie das Auto mit hoher Geschwindigkeit über den Maulbeerkreisel gefahren sei – den Unfall selber hätten die Polizisten nicht beobachtet. Einer von ihnen sprang dem



Blumen und Kerzen an der Stelle, wo das Auto im Mai 2024 in die Aare gestürzt war. Foto: jss

Fahrzeug hinterher. Die Strömung der Aare war jedoch zu stark – er konnte nichts ausrichten.

Eine Nachfrage bei der Generalstaatsanwaltschaft des Kantons Bern ergibt nun: Das Verfahren im Zusammenhang mit dem tödlichen Unfall ist eingestellt. Und zwar «infolge fehlender Fremdeinwirkung und der Tatsache, dass der Unfall ausschliesslich dem Fehlverhalten des Verstorbenen zuzurechnen war», wie Christof Scheurer als Informationsbeauftragter der Staatsanwaltschaft ausführt. (mik)

Wir gratulieren

Fraubrunnen Bluette Heiniger feiert heute den 91. Geburtstag. (PD)

Ranflüh/Trub Heute feiert **Erika Rentsch-Bieri** im Alters- und Pflegeheim Dändlikerhaus, Ranflüh, früher wohnhaft im Längengrund 24, Trub, ihren 93. Geburtstag. (PD)

Schwarzenburg Elisabeth Vifian-Dahlmann feiert heute im Pflegezentrum Schwarzenburg, Guggisbergstrasse 7, ihren 96. Geburtstag. (PD)

Sumiswald Heute feiert **Martha Meister** im Alterszentrum Sumiswald ihren 90. Geburtstag. (PD)

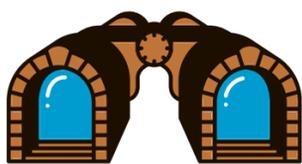
Thun Kurt Eugen Schneider, Scheibenstrasse 23A, feiert heute seinen 90. Geburtstag. (PD)

Loubegaffer

Die schnellen **Kambundji-Schwwestern** sorgen auch abseits der Tartanbahn für Aufsehen, etwa als Markenbotschafterinnen. Neu machen Mujinga und Ditaji Werbung für die Schweizer Shampoo-Marke Rausch. Bei einem solchen Engagement ist es ideal, wenn es einen möglichst überzeugenden Bezug zwischen Botschafterin und Produkt gibt.

Dieser scheint bei der neusten Partnerschaft gegeben zu sein. Hürdensprinterin Ditaji Kambundji sagt: «Ich habe schon als Kind gern dieses Shampoo benutzt.» Mit der Partnerschaft will das Kosmetikunternehmen mit Sitz in Kreuzlingen sein Markenimage verjüngen. Rausch-Chefin **Sandra Banholzer**, eine Bernerin, lud am Montag im Berner Wankdorf zu einem Empfang mit den beiden Schwestern ein, wo die neue Partnerschaft vorgestellt wurde.

Die Kambundji-Schwwestern werben allein oder als Duo bereits für viele Brands – Letzteres für die UBS, den Berner Krankenversicherer Visana, den



Fruchtsaferhersteller Andros und die Spitalgruppe Hirslanden. Sie sind aber auch Botschafterinnen für Marken, die einander konkurrenzieren. So wirbt Mujinga für den Sportartikelhersteller Nike oder die Uhrenmarke Hublot, während Ditaji von Puma und Breitling gesponsert wird.

Die Breite ihres Portefeuilles erinnert mittlerweile an dasjenige von **Roger Federer** oder **Marco Odermatt**. Ob sie allerdings gleich hohe Gagen wie diese beiden Sportstars verlangen können, wissen die Loubegaffer nicht.

Laufsport prägte am vergangenen Wochenende auch die Bundesstadt: Der 43. Grand Prix von Bern lockte 35'000 Läuferinnen und Läufer jeden Alters an – so viele wie noch nie. Für

die neue OK-Präsidentin, SP-Nationalrätin **Andrea Zryd**, verlief die Premiere erfolgreich. Bei den Abläufen habe alles geklappt, an den verschiedenen Rennen sei es kaum zu Zwischenfällen gekommen. «Ein Teil von diesem GP zu sein, hat mich sehr stolz gemacht», zog Zryd Bilanz.

Freuen konnte sie sich auch darüber, das familieninterne Duell gegen ihren Partner **Alex Reinhard** – einst Coach der SCL Tigers und heute bei Lausanne U20 – einmal mehr für sich entschieden zu haben. Für den Altstadt-GP brauchte Zryd 23:18 Minuten, Reinhard 24:03.

Zryds Vorgänger an der OK-Spitze, Gemeinderat **Matthias Aebischer** (SP), hatte sich – befreit von organisatorischen Aufgaben – für das Hauptrennen über gut 16 Kilometer angemeldet. Als einziges Mitglied der Stadtregierung, das dieses Jahr am GP teilnahm (abgesehen von SP-Stadtpäsidentin Marieke Kruit als Startschuss-Schützin), meisterte er die Strecke in 1:38:37, was